

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

278 (29.11.1937)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 278 Montag, den 29. November 1937 109. Jahrgang

Uneingeschränkte Blockade an Spaniens Ostküste

Eine Mitteilung General Francos an die internationale Schiffahrt

San Sebastian, 28. Nov. Laut Meldung aus Salamanca hat die nationale Marineleitung der internationalen Schiffahrt mitgeteilt, daß zur wirksamen Durchführung der Blockade der spanischen Küste (einschließlich der Insel Menorca) der Handelsverkehr mit dortigen Häfen untersagt und die neutralen Zonen von Valencia und Barcelona aufgehoben werden. Vom Augenblick der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung werden alle dort liegenden Schiffe angegriffen werden.

Was Sowjetspanien vom neuen französischen Botschafter erwartet.

San Sebastian, 28. Nov. Bezeichnend für die Art und Weise, wie Sowjetspanien das Frankreich der Volksfront sieht, und was es von ihm als selbstverständlich voraussetzt, ist ein Aufsatz in der Barcelona erscheinenden Organs der UGT, „Las Noticias“. In dem Aufsatz wird der neue französische Botschafter in Barcelona, Labonne, in überhöflicher Weise als „Kamerad“ und „mit geballter Faust“ begrüßt. Die Zeitung macht dem Botschafter dann klar, was er zu tun habe. Sie erwartet von ihm „ein Eintreten zugunsten des wirklichen Spaniens“ und erklärt kategorisch: „Labonne wird feststellen, was wir noch brauchen, um Frankreich vor dem Faschismus zu retten“. Er werde dafür sorgen, daß das bolschewistische Spanien an allen notwendigen Dingen keinen Mangel leidet.

Mißglücktes Revolver-Attentat auf den ägyptischen Ministerpräsidenten

Kairo, 28. Nov. Auf Ministerpräsident Nahas Pascha wurde Sonntag ein Revolverattentat verübt. Auf den Wagen, der ihn in seine Wohnung in Heliopolis bringen sollte, wurden mehrere Revolvergeschosse abgegeben. Eine Kugel durchschlug die Scheibe, ohne jedoch den Ministerpräsidenten zu verletzen. Der Täter konnte sofort verhaftet werden.

Starke Erregung in Kairo über den Attentatsversuch auf Nahas Pascha.

Nach Bekanntwerden des Attentatsversuches auf den Ministerpräsidenten Nahas Pascha ist es gestern noch zu großen Demonstrationen gekommen. Eine große Volksmenge, die die Opposition für das Attentat verantwortlich machte, belagerte die Häuser der Oppositionsführer und der Oppositionspresse, sowie das Gebäude der Tageszeitung „El-Ahram“, deren Haltung während der letzten innerpolitischen Spannungen zweifelhaft war. Im Verlaufe dieser Kundgebungen kam es zu Ausschreitungen, wobei vor allem Fenstersteine zertrümmert wurden. Der Attentäter, der auf Nahas Pascha vier Schüsse abgegeben

hatte, hatte bei seiner Verhaftung noch zwei geladene Pistolen in der Tasche. Er soll, wie es heißt, ein untergeordneter Regierungsbeamter sein.

Nahas Pascha zeigte während des Attentatsversuchs größte Kaltblütigkeit. Er begab sich sofort nach dem Ueberfall zu einer Kundgebung der Wafdisten. Als er sich dort für sein spätes Erscheinen infolge des Attentatsversuchs entschuldigte, kam es zu stürmischen Sympathie Kundgebungen, worauf die Versammlung abgebrochen wurde. Der Polizei gelang es, bisher größere Ausschreitungen der erregten Volksmenge zu verhindern, jedoch bildeten sich fortgesetzt neue Demonstrationen.

Litauens „böses Gewissen“

Litauen verhindert Bekanntwerden der Erklärungen im Memellandtag. — Vergewaltigung der Presse.

Memel, 29. Nov. Die gestrige Ausgabe des in Hendetrug im Memelgebiet erscheinenden „Tageblattes“ mit dem Bericht über die in der Freitagssitzung des Memelländischen Landtages gegebenen Erklärungen ist von dem litauischen Kriegskommandanten beschlagnahmt worden. Das Memelländer „Dampfbote“ hat in seinem Landtagsbericht über die Reden des Präsidenten des Direktoriums sowie der memelländischen Abgeordneten zur Frage des litauischen Enteignungsgesetzes überhaupt nicht berichtet. Nachdem in der Landtagsitzung von den Abgeordneten festgestellt worden war, daß bereits die Verbreitung der frühesten parlamentarischen und sonstigen Erklärungen des Direktoriums und des Landtages zur Enteignungsfrage durch die memelländische Presse von der litauischen Zensur unterdrückt wurde, besteht kein Zweifel, daß der litauische Kriegskommandant auch in diesem Falle die Berichterstattung über die Erklärungen im Parlament verhindert hat.

15 von chinesischen Kommunisten belagerte Deutsche gerettet. Wochenlang in Gefahr bis zur Ankunft japanischer Befreier.

Tsotio, 28. Nov. (Drahtendienst des DNB.) Nach amtlicher Meldung ist es den japanischen Truppen gelungen, 15 Deutsche, darunter vier Frauen, in der Nähe von Taiquan aus den Händen chinesisch-kommunistischer Banden zu befreien. Die Deutschen mußten Anfang November gerade zur Zeit des Anrückens der japanischen Truppen fliehen, da sie von den kommunistisch-chinesischen Truppen in Taiquan als Angehörige einer Antikominternmacht angegriffen wurden. Sie verteidigten sich drei Wochen in einem Bergtempel, 30 Km. südwestlich von Taiquan wobei sie ständig in Lebensgefahr schwebten, bis sie von japanischen Truppen befreit wurden.

Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Legitimisten in Linz.

Wien, 28. Nov. In den Volksgartenäfen in Linz fand am Sonntagabend eine Feier der Legitimisten anlässlich des 25. Geburtstages Otto von Habsburg statt. Zahlreiche Nationalsozialisten begannen, wie amtlich mitgeteilt wird, gleich zu Beginn der Versammlung heftig gegen die Habsburger zu demonstrieren. Sie brachen in Psalmen gegen Otto aus und sangen schließlich das Deutschlandlied. Es kam zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf viele Personen verletzt wurden. Die Polizisten verhafteten eine große Anzahl von Nationalsozialisten.

Die Internationale Jagdausstellung ein Welterfolg

Abschluß nach Besuch fast einer halben Million Menschen.

Berlin, 28. Nov. Am Sonntagabend hat die internationale Jagdausstellung Berlin 1937 ihre Tore geschlossen. Mit ihrem rund 40 Sondersehnen, mit dem gewaltigen Material, das sie aus allen Ländern und Zonen des Erdballes nach Berlin gebracht hatte, errang sie einen Erfolg, der auch die kühnsten Erwartungen übertraf. In rund drei Wochen sind nicht weniger als 450 000 Besucher durch die Drehtreue der Ausstellungshallen am Kaiserdamm gegangen. Stark war der Besuch aus In- und Ausland. Die Reichsregierung und die führenden Männer der Partei bewiesen ihre nachdrücklichste Anteilnahme. Fast täglich konnte die Ausstellungsleitung auch den Besuch von Staatsmännern und hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes melden. Berühmtheiten der ganzen Welt zählten zu den Gästen der Schau. Diese Tatsache wird dazu beitragen, auch jene wesentlichen Aufgaben einer internationalen Ausstellung zu erfüllen, die der Stärkung der Völkerverständlichkeit dienen. In zahlreichen Schreiben aus der ganzen Welt ist den Organisatoren der Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937 Anerkennung ausgesprochen worden.

150 000 Volksgenossen beim „Ewigen Juden“.

München, 29. Nov. Die Ausstellung „Der ewige Jude“ hatte am Sonntag wieder einen Massenbesuch. In den ersten drei Wochen ihres Bestehens haben nunmehr die Ausstellung über 150 000 Volksgenossen besucht und sich Aufklärung für die Judenfrage geholt.

Am Berggrat zerschellt

Das vermehrte polnische Verkehrsflugzeug zertrümmert aufgefunden.

Sofia, 28. Nov. Das seit fünf Tagen vermehrte Verkehrsflugzeug der polnischen Fluggesellschaft Lot wurde am Samstag nachmittag von einer Suchkolonne zerschellt aufgefunden. Man fand es auf einem der Grate des in Bulgarij-Nähe gelegenen Perim-Gebirges in 2600 Meter Höhe. Die Trümmer der Maschine lagen in zwei Meter tiefem Schnee. Neben den Trümmern lagen die Leichen der drei Mann starken Besatzung und der drei Fluggäste. Etwas weiter fand man die Flagge. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Flugzeug bei dichtem Nebel gegen den Berggrat geflogen und dabei explodiert ist.

Zwei italienische Wasserflugzeuge abgestürzt. — Sieben Tote.

Rom, 29. Nov. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am 22. November in der Nähe des Wasserflughafens Augusta (Sizilien) durch den Zusammenstoß zweier Wasserflugzeuge, die noch vor Tagesanbruch zu einem ausgedehnten Erkundungsflug über dem Ionischen Meer aufgestiegen waren. Die Besatzungen der beiden Flugzeuge, bestehend aus sieben Mann, fanden bei dem Zusammenstoß den Tod.

Aljehin führt weiter im Kampf um die Schwertmeisterschaft.

Delft, 28. Nov. Die 22. Partie im Schwertmeisterschaftskampf Cuwe-Aljehin wurde am Sonntag von Cuwe nach 62 Zügen aufgegeben. Der Stand lautet nunmehr: Aljehin 13, Cuwe 9 Punkte. Bei diesem Stande ist es unwahrscheinlich, daß es dem bisherigen Weltmeister Cuwe noch gelingen könnte, den Vorsprung seines Gegners einzuholen, da Aljehin nur noch 2 1/2 Punkte zum Siege benötigt.

Wird sich De la Rocque durchsetzen?

Die Ziele der französischen Sozjopartei — De la Rocque hielt in Lyon einen Parteitag ab

Paris, 28. Nov. Die Französische Sozialpartei des Obersten De la Rocque hat am Sonntag ihren diesjährigen Parteitag in Lyon mit einer längeren Entscheidung beendet. Darin wird betont, daß die Partei die lächerlichen und zugleich verachtenswerten Versuche von gewisser Seite, Franzosen gegen Franzosen aufzuheben und zu bewaffnen, verurteilt. Die Partei sei entschlossen, in vollkommener Legalität an die Macht zu gelangen, wie sich jedem revolutionären Diktaturversuch, gleich welcher Art, entgegenzustellen. Die Ziele der Partei werden dann aufgezählt. So soll die Partei wieder zu Ehren kommen, die Familie verteidigt werden, die Tradition gewahrt und der Fortschritt auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet gefördert werden. Die Machtbefugnisse des Präsidenten der Republik sollen erweitert, die Verantwortlichkeit der einzelnen Minister und insbesondere des Ministerpräsidenten erhöht werden. Den Angehörigen des Parlaments soll das Recht auf Stimmenthaltung und die Rolle des Senats als mäßigender und abwägender Faktor vergrößert werden. Durch eine Wahlreform und die Einführung des Frauenwahlrechts sollen die unabhängigen Kräfte Frankreichs freigemacht werden. Den Beamten müsse in Zukunft das Streikrecht entzogen und die Presse gezwungen werden, ihre Geldmittel und Quellen öffentlich bekanntzugeben. Die Rüstungsindustrie sowie die anonymen Wirtschafts- und Finanzunternehmen und Banken müssten einer strengen Kontrolle unterliegen. Die Partei beabsichtige, als allgemeines

Vorbild drei berufsständige Unterorganisationen zu gründen, für die Landwirtschaft, die Industrie und den Handel. Von weiteren Grundzügen nennt man den, daß in Elsass-Lothringen die Doppelsprachigkeit wieder eingeführt werden müsse. Auf diplomatischen Gebieten müsse man sich in erster Linie von jeder gefährlichen Bindung mit der Sowjetunion freimachen. Mit England, Italien, Polen und der Kleinen Entente müsse das feste Band von Bündnissen wieder hergestellt werden. Jede Art von Einmischung in Spanien sei sofort zu verbieten. Schließlich wünscht die Partei zur Festigung eines dauerhaften europäischen Friedens eine ehrliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Chauteemps und Delbos in London eingetroffen.

London, 29. Nov. Ministerpräsident Chauteemps und Außenminister Delbos trafen kurz nach Mitternacht auf dem Londoner Victoria-Bahnhof ein, wo die französischen Gäste von dem ständigen Unterstaatssekretär im Außenministerium, Sir Robert Balfour, im Namen der britischen Regierung begrüßt wurden. Chauteemps und Delbos begaben sich in die französische Botschaft, wo sie für die Zeit ihres Londoner Aufenthaltes wohnen werden.

tsbilder dar... Im März... April, im... Juni herein... schlegel. Im... den Kapseln... das Schweiß... Winter be...
nfächten Bei... ewige Einla... Lande wie... iese Aufgab... rgen. Diele... rbeitsbeschi... nn uns und... der Lotterie...
hen
ters
nenk
ellungen
gkeit
ch
ken
g
enken
lex
häft
leitung
straße 134
Beamtentbank
Neues
d gu...
was der
enhol
orte
te
strier
en o.
lies
UHF
io
sowie
ung bei
hardt
rstr 81

Beginn der Periode baulicher Neugestaltung in Deutschland

Der Führer über den Ausbau Berlins — Grundsteinlegung zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät

Berlin, 28. Nov. Der Führer und Reichszankler vollzog am Samstag nachmittag die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule Berlin auf dem Gelände an der Teufelssee-Chaussee in Berlin-Grünwald. Neben dem Führer und Reichszankler selbst nahm eine große Zahl führender Männer aus Staat und Partei, der Wehrmacht, aus Wissenschaft und Kultur und dem öffentlichen Leben an dem Fest der Grundsteinlegung teil. Von der Reichsregierung waren erschienen Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Reichskriegsminister Generaloberst Blomberg, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Wehradmiral Bastian, der preussische Finanzminister Professor Dr. Poppih.

Bei seinem Eintreffen schritt der Führer zunächst die Front der Ehrenformationen ab; sodann begab er sich sofort zu der Ehrentribüne. Nach dem Einmarsch der Ehrenformationen auf dem Bauplatz sprach zunächst der Befehl der wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule, General der Artillerie Professor Dr. D. R. Beder. Er führte aus, daß diese Grundsteinlegung der Abschluß eines jahrzehntelangen Ringens um den Aufbau der wehrtechnischen Fakultät sei, die schon zu Beginn des Jahrhunderts vom Preussischen Kriegsministerium geplant wurde. Zuerst wurde aber nur die Preussische militärtechnische Akademie gegründet, deren Leistungen auf dem Gebiete der Forschung im ganzen gesehen als recht gut bezeichnet werden können. Nach der Mobilmachung 1914, so fuhr General Beder fort, schloß die militärtechnische Akademie ihre Hörsäle und sie wurde 1920 auf Grund des Versailles Diktats aufgelöst. Nach dem Siege der nationalen Revolution begann das Ringen um die Gestaltung einer wehrtechnischen Fakultät von neuem. Schon 1934 wurde diese Fakultät unter anderem Namen in die Technische Hochschule eingebaut. Sie konnte sich jedoch noch nicht erwartungstreu auswirken, weil die nötigen Räumlichkeiten fehlten. Eine Entscheidung des Führers brachte hier die Abhilfe. An dieser Stelle, so schloß der Redner, im Grünwald, sollen nun die sieben Institute der wehrtechnischen Fakultät entstehen. Die Anerkennung, die diese Fakultät durch die Anwesenheit des Führers bei der Grundsteinlegung findet, verpflichtet sie zu noch höherer Leistung für die Zukunft.

Dann trat

Reichserziehungsminister Rust

an das Rednerpult, um das Wort zu einer Ansprache zu nehmen, in der er zunächst auf die Tatsache anknüpfte, daß am Tage des Austritts Deutschlands aus dem Völkerverbund die wehrtechnische Fakultät, wenn auch zunächst unter anderem Namen, ins Leben gerufen worden sei. Minister Rust schilderte ihre Aufgaben, die sie in Zukunft im Rahmen der Technischen Hochschule erfüllen soll. So bedeutsam, so führte der Minister weiter aus, diese Schöpfung auch ist, um so bedeutsamer wird das heutige Ereignis aber noch, weil sich auf diesem Raume die neue Hochschule Berlins im Dritten Reich erheben soll.

Die Einheit von Technischer Hochschule und Universität wird daraus folgen. Damit wird die heutige Grundsteinlegung nach dem Willen des Führers ein Wendepunkt für die Entwicklung des deutschen Hochschulwesens bedeuten. Es taugt dabei die Möglichkeit auf, daß sich die Technische Hochschule und Universität, einst voneinander getrennt, wieder zu einer universitären Einheit zusammenschließen.

Reichserziehungsminister Rust legte dann die Entwicklung des deutschen Universitätslebens dar und betonte, daß die Dauerkrise, in der sich die Universität in der hinter uns liegenden Epoche befand, darauf zurückzuführen sei, daß man die Universität den Bedürfnissen des praktischen täglichen Lebens anpaßte, gleichzeitig aber die Fiktion der reinen Bildungsanstalt aufrechterhielt. Die Universität als Anstalt aber wird aus der Forderung von Volk und Staat begründet. Wenn wir aus Gründen der Zweckmäßigkeit eine Reihe von Wissenschaften, die bisher an Universität und Technischer Hochschule gelehrt wurden, zusammenlegen mit ihren Seminaren und Instituten, so ist auch dies ein Schritt zu dem gewünschten Ziel. Die Studenten beider Hochschulen werden in Zukunft einen gemeinsamen Sportplatz haben. Die Studenten der Reichsuniversität Berlin werden die herrlichsten Sportplätze der Welt zur Verfügung haben. Das Reichssportfeld. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Entdeckungen, so schloß Minister Rust. Die Lehre von den Rassen erschließt uns das Wissen vom Handeln und Gestalten der Menschheit. Sie gibt uns das neue Ordnungsprinzip für das gesamt-völkische Leben.

Reichserziehungsminister Rust wandte sich sodann zum Führer und verlas die Urkunde, die in den Grundstein des Neubaus eingemauert werden sollte. In der Urkunde heißt es, daß sämtliche Zweige der Wehrtechnik und Wehrwissenschaft im Rahmen der Hochschule zusammengefaßt werden. Ferner wird die Planungsbearbeitung vom Generalinspektor Speer hervorgehoben. Zum Schluß heißt es: Möge diese neue Stätte der Wissenschaft für immer die Verbindung herstellen zwischen deutschem Forschergeist und deutscher Wehrkraft, damit das deutsche Volk, geschert gegen jeden Feind, in Frieden seiner geschichtlichen Sendung leben kann.

Dann erreichte die Feier der Grundsteinlegung mit der

Ansprache des Führers

ihren Höhepunkt. Der Führer würdigte das begonnene Werk als Beginn der von ihm geplanten baulichen Umgestaltung Berlins.

Der Führer sagte im einzelnen: Mit dem heutigen Tage beginnt in Berlin eine Periode baulicher Neugestaltung, die das Bild und — wie ich überzeugt bin — auch den Charakter dieser Stadt auf das tiefste verändern wird. Die ehemalige Residenz hohenzollerischer Fürsten, Könige und Kaiser, soll nunmehr zur ewigen Hauptstadt des ersten deutschen Volkreiches werden. In ihr wird für alle Zukunft jene Not gehoben sein, die einen großen Hinderer zu der erkenntnisreichen Feststellung führte, daß es stets das Unglück der Deutschen gewesen sei, wohl Hauptstädte, aber niemals eine wahre Hauptstadt besitzen zu haben. Denn eine wirklich dauernde staatliche Gestaltung einer vollkommenen Gemeinschaft ergibt sich nur durch die Einwirkung aller geschichtlichen Erfahrungen nur dann denkbar, wenn die Führung einer solchen Gemeinschaft auch wirklich ihren unbestreitbaren führenden Mittelpunkt besitzt. Es sind daher nicht wenige der großen vergangenen Staatenbildungen verbunden gewesen nicht nur mit der Geburt, sondern sogar mit dem Namen ihrer Hauptstädte. Die Meinung aber, daß der Verfall dieser Staaten bedingt gewesen sei durch die Ausbildung dieser ihrer dominierenden Hauptstädte als Organisationsmittelpunkte des gesamten Lebens beruht auf einem Trugschluß. Denn gerade die antiken Staaten sind nicht an ihren Städten zugrunde gegangen, sondern die antiken Städte gingen zugrunde an der Verkommenheit und Misachtung der sie bedingenden und damit tragenden Blutsgehe. So verfiel das Römische Reich nicht wegen Rom, denn ohne Rom als Stadt hätte es nie ein Römisches Reich gegeben! Der natürlichste Weg der meisten großen Staatsgründungen beginnt in seinem Ausgang fast immer von einem ersten Kristalli-

ationspunkt des politischen und späteren kulturellen Lebens, von dem dann sehr oft als Hauptstadt dem ganzen Staat seinen Namen verliehen!

So wie aber das Deutsche Reich das späte Ergebnis eines wechselvollen Ringens verschiedener deutscher Stämme und Stämme nach einer staatspolitischen Einheit unseres Volkes ist, so ist die heutige Hauptstadt Deutschlands die natürliche, überragende machtpolitische Zentrale. Denn wir wollen für die Bedeutung einer solchen Hauptstadt nicht so sehr die Zahl ihrer Einwohner, als vielmehr die Größe und den Umfang ihres Gesamtgebietes, damit ihres Gesamtgebietes ansehen. Den Einwohnern nach ist Berlin mit vierinhalb Millionen Menschen ohne weiteres die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer kulturellen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich setzen zu den ähnlichen Werken anderer deutscher Städte.

Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entschluß, Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Anlagen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein. Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werke nicht bemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1937/38/39 oder 40, sondern sie soll gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihr liegende unaussprechbare Zukunft eine ebendürftige tausendjährige Stadt zu bauen.

Wir entschieben daher die in den kommenden zwanzig Jahren zu diesem Zweck in Berlin zu leistende Arbeit bewußt der Kritik der Gegenwart und unterwerfen sie dafür der Beurteilung künftiger Generationen, die einst nach uns kommen werden. Wie immer dieses Urteil aber auch ausfallen wird, eine Rechtfertigung kann man uns dann nicht verlangen können: Wir haben bei dieser Arbeit nicht an uns gedacht, sondern an jene, die nach uns kommen.

In dieser heiligen Ueberzeugung lege ich nun den Grundstein zur wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule in Berlin als dem ersten Bauwerk, das im Volksgedächtnis dieser Nation entsteht. Der Führer vollzog sodann die drei Hammer schläge und legte in seinen Weheworten, daß dieser Neubau ein Denkmal der deutschen Kultur, der deutschen Wissenschaft und der deutschen Kraft sein sollte.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichszankler, den der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausbrachte, und dem Gesang der Nationallieder schloß die Grundsteinlegung.

Protest gegen die Unterdrückung

Der memelländische Landtag gegen litauische Uebergriffe

Memel, 28. Nov. Die Sitzung des Memelländischen Landtags am Freitag fand unter außerordentlicher Beteiligung des memelländischen Publikums in Anwesenheit zahlreicher ausländischer und reichsdeutscher Pressevertreter statt. Sie gestaltete sich zu einer einflussreichen Kundgebung gegen die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts durch Litauen und insbesondere gegen das unter Umgehung des Memeldirektoriums von der litauischen Regierung erlassene Entziehungsgesetz vom 6. September d. J. für Litauen in und um Memel.

Die Aussprache eröffnete der memelländische Abgeordnete Monien mit einer Darlegung der verschiedenen Schritte, die das Memeldirektorium und eine besondere Landtagskommission bei den litauischen Behörden im Sinne einer Lösung der Entziehungssache unternommen hatten. A. a. verlas hierbei Abg. Monien ein Schreiben des Direktoriumspräsidenten Balzjus an den litauischen Regierungsgouverneur vom 23. Oktober, in dem es u. a. heißt, daß das litauische Gesetz vom 6. September 1937 betreffend Entziehungen in Memelgebiet mit den Bestimmungen des Memelstatuts nicht vereinbar sei, so daß dem Memeldirektorium nicht zugemutet werden könne, die Rechtmäßigkeit dieses Gesetzes anzuerkennen und darüber hinaus an seiner Durchführung mitzuwirken.

Der Abg. Monien charakterisierte sodann die tatsächliche Lage des Memelgebietes dahin, daß Landtag und Direktorium infolge des seit vielen Jahren von der litauischen Regierung verhängten Kriegszustandes eigentlich nur ein Scheinleben führten und

wandte sich scharf gegen die Handhabung der Pressezensur durch den litauischen Kriegskommandanten, der bisher jede Veröffentlichung über die Entziehungssache unterdrückt habe.

Der Präsident des Memeldirektoriums, Balzjus, begründete noch einmal den memelländischen Rechtsstandpunkt, betonte aber anschließend die grundsätzliche Bereitschaft des Memeldirektoriums zur Mitwirkung bei tatsächlich notwendigen Entziehungen. Abschließend warnte Präsident Balzjus, seine bisher gezeigte große Verständigungsbereitschaft litauischerseits als Schwäche anzusehen, da diese Verständigungsbereitschaft niemals die Preisgabe memelländischer Rechte zulassen würde. Eine kurze Entgegnung des litauischen Abg. Galius, der die Entziehungen durch die Höhe der zu zahlenden Entschädigungen schmähhaft zu machen versuchte, wurde von Balzjus zurückgewiesen.

Die darauf vom Landtagspräsidenten Abg. Monien eingebrachte Entschliebung, daß die Bornehme von Entziehungen im Memelgebiet zur Zuständigkeit der lokalen Gewalten gehöre, daß die vom Direktorium und der Landtagskommission bisher unternommenen Schritte ausdrücklich gebilligt würden und daß die Kommission beauftragt werde, auch weiterhin alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um die memelländischen Rechte zu wahren und statumtliche Zustände im Memelgebiet zu schaffen, wurde von der memelländischen Einheitsfraktion einstimmig mit überwältigender Mehrheit gegen die Stimme der litauischen Abgeordneten angenommen.



16. Fortsetzung.

Eines Tages kam sein Freund Martins mit einer Bitte zu ihm.

„Bernhard, ich habe eine Einladung zum Prinzen Sixt. Ich möchte doch einige Freunde mitbringen, bittet mich der Prinz. Willst du dich nicht anschließen? Franzenberg und Keller kommen auch mit, mehr brauchen es ja nicht zu sein. Sicherlich hat der Prinz wieder einmal eine Ueberraschung, und da ist's ja nicht gerade nötig, daß andere ihre Nase noch mit hineinstecken. Zum Beispiel Dederhorst, der dann immer mit seinem interessanten Gesicht alle Chancen für sich in Anspruch nimmt.“

„Ach so! Die Ueberraschung ist also eine Frau“, sagte Bernhard Roansen gebohrt.

„Stimmt! Es ist eine Frau. Eine wunderschöne Tänzerin. Kommst du mit, Roansen? Oder bist du bereits vor der Hochzeit schon unter dem Pantoffel?“

„Laß den Blödsinn. Ich komme natürlich mit. Prinz Sixt! Wer ist der Mann eigentlich?“

„Ja, ein Rätsel! Aber ein in Ordnung gehendes Rätsel. Reich ist der Mann. Enorm reich. Ich bin durch Graf Hallers in sein Haus gekommen. Ich freue mich auf den morgigen Abend. Soll ich dich abholen?“

„Nein! Wir können uns bei Fieslar treffen. Aber sag mal, Martins, der Prinz muß doch zu irgendeiner bekannten Linie gehören?“

Zut er auch. Nur ist er von dieser ganzen Linie

der einzige, der noch übriggeblieben ist. Prinz Sixt Hohenbrien. Nebenlinie gibt's noch.“

„Ach so! Wie alt ist denn der Mann eigentlich?“

„Na, so an die Fünfzig heran, ein hübschöner Mann.“

„Ich freu' mich, Martins. Es war schon immer mein Wunsch, einmal mit dem Manne zusammenzukommen. Mancher Mensch versteht es doch wirklich famos, sich das Leben schön zu machen. Natürlich ein Lebemann erster Klasse!“

„Du irrst dich ganz gewaltig. Prinz Sixt ist ein Menschenfreund, ein wahrer Kunstmäzen ohne Eigenenn.“

„Donnerwetter!“

„Ja! Zum Donnerwetter noch mal, was hast denn du gedacht? Glaubst du vielleicht, beim Prinzen Sixt sei eine Lasterhöhle? Aee du, dann bleib lieber daheim.“

Hans Martins war ehrlich erzürnt über den Freund, dessen Leichtsinns ihm zwar schon seit langem bekannt war, ihn aber in diesem Augenblick überhaupt aufgefordert zu haben. Nun konnte er jedoch nichts mehr rückgängig machen; es wäre ihm jetzt aber viel lieber gewesen, Roansen hätte abgefragt. Der dachte jedoch nicht daran, sondern meinte:

„Ja, im allgemeinen wird so mancherlei gesprochen. Ich hatte mir den Mann eben ganz anders vorgestellt, das darfst du mir nun nicht gleich übelnehmen. Ich freu' mich jedenfalls, daß du an mich gedacht hast.“

Roansen goß zwei Köpfe ein, reichte ein Glas dem Freunde. Er schob ihm Zigarren und Zigaretten hin. Und dann sprachen sie noch von diesem und jenem. Als Martins ging, begleitete ihn Bernhard hinaus. In diesem Augenblick kam Inge heim. Sie hatte sich um die Freunde ihres Bruders nicht gekümmert, aber dieser hier, Hans Martins, war schon einige Male mit bei irgendwelchen Festlichkeiten im Hause ihres Vaters anwesend gewesen. Und so reichte sie ihm auch jetzt die Hand, als er sie begrüßte. Hans Martins sah erst in diesem Augenblick, wie hübsch, wie klar, wie schön und was für große, ernste, schöne Augen die Schwester des leichtsinnigen Bernhard Roansen hatten. Nachdenklich

ging er dann unten auf der Straße dahin. Sehr, sehr nachdenklich.

„Schließlich hab' ich doch auch einmal Verpflichtungen gegen meine Freunde, meine liebe Hertha. Ich habe mich dir jeden Abend gewidmet, aber die Einladung zum Prinzen Sixt möchte ich doch nicht ausschlagen.“

Bernhard Roansen hatte eine Auseinandersetzung mit seiner Braut hinter sich, weil er für den heutigen Abend um Dispens gebeten hatte. Er war sehr ungehalten, aber er mühte sich noch immer, ruhig zu bleiben. Er wollte keinen Janz, solange sie seine Braut war. War er erst verheiratet, so war er Herr im Hause, und nichts würde seine Entschlüsse ändern können.

Bei der Nennung des Namens des Prinzen Sixt hob Hertha ruckartig den Kopf.

„Du verkehrst im Hause des Prinzen Sixt? Ja, dann geh nur, Bernhard. Aber ich will wenigstens hoffen, daß der Prinz dann auch später in unserem Hause verkehrt. Oder — daß ich dann auch einmal eine Einladung erhalte.“

Bernhard sagte höflich:

„Der Prinz wird dann sicherlich auch in unser Haus kommen.“

„Ja, dann — das hättest du mir doch gleich sagen können, Bernhard.“ Hertha bot dem Verlobten den Mund, und als er sie küßte, dachte er:

„Wie oberflächlich ist sie! Wie oberflächlich!“

Sie sah ihm dann nach, wie er mit seinem eleganten Schritt über den Fahrdamm ging, als die Mutter zu ihr ins Zimmer trat und fragte:

„Nun, was werdet ihr heute Abend anfangen? Die Geßner singt —“

Da meinte Hertha:

„Ich bleib' heut daheim. Bernhard hat eine Einladung zum Prinzen Sixt.“

„Und da bist du anscheinend ganz besonders begeistert? Du hast wohl keine Ahnung, daß da allerlei merkwürdige Dinge gesprochen werden? Und — daß Theaterdamen dort aus und ein gehen, das hört dich nicht?“

(Fortsetzung folgt.)